



## Die Antwort nach der Frage

Wenn wir Antwort auf existenzielle Fragen erhoffen, dürfen wir nicht vergessen, richtig zu fragen. Auf der Suche nach der Frage aller Antworten reist der Autor mit uns per Anhalter durch die Galaxis und befragt den Teufel mit den drei goldenen Haaren ebenso wie Bob Dylan.

„...aber die Antwort wird euch nicht gefallen“

(Deep Thought – Per Anhalter durch die Galaxis)

Von Walter Seyffer

In dem satirischen Science Fiction-Roman von Douglas Adams *Per Anhalter durch die Galaxis* wird die Frage aller Fragen bezeichnenderweise nicht mehr einem Menschen, sondern einem Computer gestellt. Unser eigener Computer gibt uns auf der „allwissenden“ Wikipedia Web-Site dazu folgende Information: *In der Handlung des Romans wird der eigens dafür gebaute Computer „Deep Thought“ (deutsch: „Tiefer Gedanke“, bzw. frei: „gründliches Nachdenken“) von Außerirdischen damit beauftragt, die Antwort auf die Frage aller Fragen, nämlich die „nach dem Leben, dem Universum und dem ganzen Rest“ zu errechnen. Nach langer Rechenzeit von 7,5 Millionen Jahren erbringt er dann die Antwort, nämlich „Zweiundvierzig“. Diese Antwort ist natürlich unbefriedigend – im Text zusätzlich dadurch pointiert, dass Deep Thought gegenüber den gespannt wartenden, extra für diesen Moment auserwählten Außerirdischen die Antwort verzögert und vorausschickt, ihnen werde die Antwort nicht gefallen.*

Der Computer weist darauf hin, dass die Frage niemals präzise gestellt wurde („I think the problem, to be quite honest with you, is that you’ve never actually known what the question is.“). Er schlägt ihnen deshalb vor, einen noch größeren, von ihm erdachten Computer zu bauen, der fähig ist, die Frage zur Antwort zu finden. Dieser Computer wird dann auch gebaut und dessen Programm zur Suche der Frage auf die Antwort gestartet. Wie sich im Romanverlauf herausstellt, ist dies der Planet Erde, der seine Aufgabe aber nie vollenden kann, weil er fünf Minuten vor Ablauf des Programms im Rahmen des Verkehrsprojekts einer Hyperraumumgehungsstraße von einer anderen außerirdischen Rasse, den Vogonen gesprengt wird.

*Das Fehlen einer vordergründigen Erklärung und einer eindeutigen Frage zu „42“ stellt jedoch gerade den philosophischen Hintergrund und das Wesen des Wissens als solches heraus: Antworten sind ohne die dazugehörigen Fragen nutzlos. Echtes Wissen besteht somit immer aus Frage und Antwort, und Antworten generieren neue Fragen.*

Einerseits spottet Adams mit dieser Episode über die Menschheit, die stets nach Antworten sucht, ohne sich, wie im Fall der so beliebten Sinnfragen, Gedanken um die konkrete Fragestellung und den Sinn der Frage an sich zu machen. Andererseits liegt in dieser Zahl 42 ein Geheimnis, dessen er sich vielleicht beim Schreiben dieser Geschichte gar nicht ganz bewusst war.

Wenn wir in der Biographiearbeit dem Leben den traditionellen *Siebenerrhythmus* (bestimmt von den Planeten) und den *Sechsererrhythmus* (bestimmt von den Tierkreiszeichen) zu Grunde legen, werden wir feststellen, dass sich diese beiden Rhythmen bedeutungsvoll im 42. Lebensjahr des Menschen überschneiden. Ab dem 42. Lebensjahr ist die Aufforderung, sich nun endlich auf das zu besin-



nen, was die Aufgabe – die Mission – unseres Lebens ist, nicht mehr so leicht zu überhören. Diese Frage nach der Aufgabe beinhaltet auch die Frage nach dem Sinn des Daseins. Wir sind nun in höchstem Grade losgelöst von unserem Erbstrom und können uns nicht mehr mit gutem Gewissen auf eventuelle Defizite aus unserer Kindheit berufen. Defizite, die – wenn erkannt – uns für die Ausrede dienen, bis zum heutigen Tag dieses oder jenes nicht ergriffen zu haben.

Adams Außerirdische könnten hier für die Unmöglichkeit der geistigen Welt stehen, das materielle Erscheinungsbild des Universums zu verstehen. Dies zu ergründen, sich schrittweise diesem Geheimnis zu nähern, ist denen vorbehalten, die in diesem Universum physisch existieren. So können es nur die Erde und ihre Bewohner sein, die sich als „lebendiger Computer“, dieser Frage annähern. Der Mensch, bis zu seinem 42. Lebensjahr, noch fest mit der materiellen Seite des Leben verbunden, kann erst ab diesem Alter sich im tieferen Sinne der Frage nach dem Grund seines und des Lebens im Universum stellen. „42“ steht somit für „die Frage“ als solches. Deshalb ist sie auch als Antwort so unbefriedigend. Eine Umgehungsstraße, die von einer anderen intelligenten Spezies gebaut wird, verhindert dann allerdings diese Entwicklung, die der Menschheit von „Deep Thought“ zugedacht ist. Diese Umgehungsstraße wählen viele Menschen im Angesicht der Fragen, die sich ihnen ab dem 42. Lebensjahr stellen. Doch jede dieser Umleitungen führt den „Entwicklungsverweigerer“ wieder unweigerlich an seinen Ausgangspunkt zurück. Mögen noch so viele widrige Umstände erfolgreich versuchen dies zu verhindern, die Fragen bleiben bestehen und führen ein dumpfes Eigenleben, bis eine Konfrontation mit ihnen als existenzielle Notwendigkeit erkannt wird.

Adams sagt zwar in einem Interview, dass ihm die Zahl 42 während des Schreibens beim Hinausschauen durch sein Fenster in den Garten eingefallen ist. Aber wer gibt uns diese „Einfälle“ ein? In Adams Weltraum-Saga, wird im fünften Teil die Erde unwiderruflich zerstört. Die Menschheit wird der Chance ihren Gral zu finden, von Außerirdischen beraubt. Adams früher Tod (\*1952 – †2001) verhinderte einen sechsten Teil, in dem er ein etwas zukunftsfreundlicheres Ende seines Zyklus plante.

#### „Ich weiß alles!“

Vielleicht kann uns aber auch die „Höhenpsychologie“ der Volksmärchen weiteren Aufschluss darüber geben, wie man zu den rechten Fragen durchdringt.

Im Märchen *Vom Teufel mit den goldenen Haaren* werden Fragen über Fragen gestellt und erstaunlicher Weise alle beantwortet. Wenn alles seine Antwort findet, dann muss der Märchenheld – so könnte man denken – mit

ungeheurem Wissen ausgestattet sein. Doch dem ist nicht so. Dieser Held ist im Gegenteil die Naivität in Person. Sein erster Triumph, die Heirat mit der Königstochter, widerfährt ihm ohne eigentliches Zutun. Er ist einfach nur gegenwärtig und tut immer was ihm gesagt wird. Er ist in keiner Weise eine sich selbst bestimmende Individualität. Auch im zweiten Teil des Märchens, in dem der Held sich auf den Weg zum Teufel macht, dauert es bis zum Ende des Märchens, bis er endlich die Initiative ergreift, indem er den bösen König durch eine List zum lebenslangen Dienst als Fährmann degradiert. Doch bis dahin bestimmt immer noch seine tolldreiste Selbstüberschätzung die Handlung.

„Ich weiß alles“, ist der allgegenwärtige Satz, den er jedem entgegenhält, der ihn um Hilfe bittet. Warum ist der Brunnen, der Wein sprudeln ließ, versiegt, warum wachsen die goldenen Äpfel an jenem Baum nicht mehr, warum kann der Fährmann seine Fähre nicht verlassen und muss ohne Unterlass den Fluss überqueren?

Im Vertrauen darauf, dass dieses Wissen bereits in ihm ruht, muss er seinen ihm vorbestimmten äußeren und auch inneren Weg folgen, um diesen Wissensschatz für sich zu bergen. Die Antworten, die er von seiner Reise aus der Hölle mitbringt sind Lösungen, die selbstlos weitergegeben, diese fatalen Umstände beenden. Im Brunnen sprudelt wieder der Wein, der Baum trägt wieder goldene Äpfel und der Fährmann findet im König, dem Widersacher des Helden, seine Ablösung.

Aber was zeichnet diese Antworten eigentlich aus? Offensichtlich kommt es darauf an, auf welchem Weg der Held diese Antworten erhalten hat. Er stellt diese Fragen nicht selbst dem Teufel, denn dieses Unterfangen wäre für ihn tödlich. Die „Ellermutter“, die Großmutter des Teufels, wie sie im Märchen genannt wird, hilft ihm, wird zum Medium für seine Fragen. Dazu muss er in eine Ameise verwandelt werden. Ein Tier niederer Art, das sein Bewusstsein nicht über die Empfindungen von Sympathie und Antipathie hinaus entwickelt hat. Er wird zu einem Wesen ohne Vorstellungskraft, aber auch ohne Vorurteil verzaubert, wenn er zur Ameise verwandelt, den Geheimnissen der Welt lauschen darf. Der Teufel ist im Besitz der *ganzen* Wahrheit. Er ist der Herr der materiellen Welt und kennt somit ihre geheimen, spirituellen Hintergründe, die sich im menschlichen Erleben, in der Realität des Lebens widerspiegeln. Ihm ist die geistige Wirklichkeit, die sich hinter diesen physischen Realitäten verbirgt, bekannt. Dem Märchenhelden bleibt die *ganze* Wirklichkeit verborgen. Es sind lediglich Teilwahrheiten, die er über die Ellermutter – die Erdenmutter – erfährt. Diese „Wahrheits-Kostproben“ kann er auch seelisch verdauen. Er, der im Märchen eine „Glückshaut“ genannt wird, vertraut auf dieses Glück, denn er geht den Weg seiner ihm vorbestimmten Mission. Solange er diesem Weg treu bleibt, muss er nichts befürchten. Er wird im entscheidenden Moment immer die nötige Hilfe erhalten, um allen Anforderungen, die das Leben an ihn stellt, gerecht zu werden. Nur im Urvertrauen darauf kann er behaupten: „Ich weiß alles“! Er beantwortet die an ihn gestellten Fragen zunächst nicht – er behauptet lediglich, alles zu wissen, im Vertrauen darauf, dass die Frage in ihm lebendig bleibt. Er vertraut sich mit diesen Fragen der Erdenmutter an, dem Prinzip des Lebens, und diese belohnt ihn überdies noch mit den drei goldenen Haaren des Teufels (das Gold steht hier für das Licht des Luzifers, des Licht- und Erkenntnisbringers).

Die Frage in sich lebendig zu erhalten, bedeutet über kurz oder lang eine Antwort zu finden, die weit über Deep Thoughts – auf den ersten Blick unbefriedigendes – „42“ hinausgeht.

Die Qualität dieser Antwort liegt darin, dass sie selbstlos an den, der sie nötig hat, weitergegeben wird. Die Antworten, die er den ersten beiden Fragenden bei seiner Rückkehr gibt, dienen nicht dazu, sich persönliche Vorteile zu verschaf-

*Adams Außerirdische könnten hier für die Unmöglichkeit der geistigen Welt stehen, das materielle Erscheinungsbild des Universums zu verstehen.*



F.BOTTELET

fen. Die Geschenke, die Säcke mit Gold, hat er weder erwartet, noch darauf spekuliert. Die Goldgier des Königs, treibt diesen an, sich sofort danach zu erkundigen woher das Gold kommt und nachdem ihm der Märchenheld die vermeintliche Stelle benennt, begibt er sich umgehend auf den Weg dorthin. Doch wenn eine Frage aus höheren Sphären beantwortet, zur persönlichen Bereicherung verwendet wird, richtet sie sich gegen denjenigen, der es darauf anlegt sie zu missbrauchen. Dies weiß nun auch unser Märchenheld auf Grund der Erfahrungen, die er auf seiner Heldenreise gemacht hat, denn er ist von nun an Herr zweier Welten, der Unterwie auch der Oberwelt. Er setzt nun dieses Wissen intuitiv gegenüber dem König ein, in dem er in der Sprache des Königs – es ist die Sprache des Taktierens – diesen glauben lässt, dass er nur über den Fluss fahren muss, um zu dem Gold zu gelangen. Wobei der Hörer des Märchens bereits ahnt, dass sich aller Wahrscheinlichkeit nach der Fährmann von seinem Fluch befreit, indem er dem König die Ruderstange übergibt. Im Ergreifen der Ruderstange ist das Böse zwar vorerst gebannt, aber es existiert dennoch als solches weiter.

#### Ein moderner Troubadour

Bob Dylan stellt uns in seinem Lied *Blowing in the wind* einer Reihe von unlösbaren Fragen gegenüber:

*How many roads must a man walk down  
Before they call him a man  
How many seas must a white dove sail  
Before she sleeps in the sand  
How many times must the cannonballs fly  
Before they are forever banned  
The answer, my friend, is blowing in the wind  
The answer is blowing in the wind*

*How many years must a mountain exist  
Before it is washed to the sea  
How many years can some people exist  
Before they're allowed to be free  
How many times can a man turn his head  
And pretend that he just doesn't see  
The answer, my friend, is blowing in the wind  
The answer is blowing in the wind*

*How many times must a man look up  
Before he can see the sky  
How many years must one man have  
Before he can hear people cry.  
How many deaths will it take till he knows  
That too many people have died  
The answer, my friend, is blowing in the wind  
The answer is blowing in the wind*

Vordergründig könnte man beim Lesen dieser Textzeilen Dylan eine gewisse Resignation unterstellen. In diesen Worten liegt die ganze Tragik des Menschseins. Dylan geht damit verantwortungsvoll um, indem er uns mit einer plakativen Antwort wie *Völker, hörte die Signale – auf zum letzten Gefecht* verschont. Von den „Street Fighting Men“ dieser Epoche wurde Dylan gerne als revolutionäres Weichei verspottet. Er ist feinsinnig genug, zu wissen, dass diesem letzten Gefecht ein erneutes Aufrechnen folgen wird: die Rache an den ehemaligen Unterdrückern, die ihre Pfründe nicht kampflos aufgeben werden. Er weiß von den Befreiern, die von der Macht korrumpiert, zu Unterdrückern werden – er weiß, wie die Rache ständig die Seiten wechselt und dass dabei ein Wesen entsteht, das man die Gewaltspirale nennt.

Bei Dylan *liegt die Antwort im Wind*. Für Marlene Dietrichs deutsche Interpretation des Liedes hat man „the answer is blowing in the wind“ in „die Antwort weiß ganz allein der Wind“ übersetzt. Dies ist eine grobe Fehlübersetzung. Denn gerade, weil der Wind die Antwort nicht weiß, sondern die Antwort in ihm *liegt* und *ruht*, bleiben diese Fragen in Bewegung. Im Text der *Internationale* wird uns vorgegaukelt, dass es so etwas wie einen endgültigen Paradieseszustand des Menschen geben könnte. Dieser „paradiesische“ Zustand würde dann, am Tag des Sieges, die Menschen in einem Dauerglückszustand schwelgen lassen, was dann allerdings auch zum Ende jeder Entwicklung führen würde.

Dylan hat sich immer klar und unmissverständlich von der direkten politischen Agitation distanziert. Seine Fragen belässt er dem Wind, einem Element der Natur („Ellermutter“), das nicht zu verorten, selbst nicht greifbar, überall und nirgends, nur in seinen Auswirkungen spürbar ist.

In dieser ersten Aussichtslosigkeit, eine gültige, schlüssige Antwort auf Dylans Fragen finden zu wollen, kann ein Aufbegehren provozieren, dies nicht so stehen zu lassen. Und mit jeder neuen Darbietung dieses Liedes stellen sich diese Fragen neu. Hier wird Menschheitschicksal zum Menschheitsauftrag, sich diesen Fragen immer wieder neu zu stellen. Wir können sicher sein, dass die Auseinandersetzung mit diesen Fragen weitergeht solange die Welt besteht.

### **Der schlimmste Schlag ist der „Ratschlag“**

Letztendlich stehen alle Menschen, die zu mir in die Biographieberatung kommen vor dem Problem, dass sie glauben, seit einiger Zeit selbständig keine Antworten mehr auf ihre Lebensfragen zu finden. Für die allermeisten ist dies ein neues und unheimliches Phänomen. Besonders Menschen unserer Wissensgesellschaft, die sich etwas darauf zu Gute halten ein reichhaltiges Repertoire an Daten in ihrem Gehirn „abgespeichert“ zu haben, verunsichert dies über alle Maßen.

Die Zahl 42 bekommt hier erneut Bedeutung. Denn spätestens ab diesem Lebensalter können wir Antworten, die bis zu diesem Zeitpunkt für uns befriedigend waren, nicht mehr akzeptieren. Wenn z.B. „Lehrkörper“ uns in früheren Jahren über unser Wissen abfragten, so waren diese im besten Falle Mentoren, die unsere mitgebrachten Fähigkeiten ins praktische Denken und Handeln überführen und uns somit auf unseren künftigen Lebensweg vorbereiten wollten. Mit 19 Jahren hatte ich beim Führerschein eine Frage und drei mögliche Antworten zu Auswahl vor mir liegen. Eine davon war richtig! Da gibt es nichts zu deuteln, und wer das Gegenteil behauptete war ein Idiot. Natürlich sind in anderen Lebensbereichen, in der ersten Hälfte unseres Lebens, nicht alle Herausforderungen

*Für Marlene Dietrichs deutsche Interpretation des Liedes hat man „the answer is blowing in the wind“ in „die Antwort weiß ganz allein der Wind“ übersetzt. Dies ist eine grobe Fehlübersetzung.*



## Inhalte der Biographiearbeit

Bei der Suche nach der eigenen Lebenswirklichkeit gibt es eine enge Verbindung zwischen Erkenntnisarbeit, Therapie und Entwicklung der Individualität. Biographieberatung arbeitet in diesem Grenzbereich. Sie kann Menschen dabei helfen, die Sprache ihrer eigenen Lebensgeschichte lesen zu lernen. Das Einbeziehen von allgemeinen biographischen Gesetzmäßigkeiten weitet den Blick und macht die eigenen Lebensmotive oft erst deutlicher sichtbar. Ziel der Biographiearbeit ist, den eigenen Lebensfaden (wieder) zu finden und aktiv weiterzuentwickeln.

● Aus: Internationales Forum für Biographiearbeit auf der Grundlage der Anthroposophie  
[www.biographie-arbeit.org](http://www.biographie-arbeit.org)

ebenso eindeutig wie eine Führerscheinprüfung, aber es ist meist möglich, aus einem Gemisch von rationalen, wie auch emotionalen Beweggründen heraus, sich zu einer Entscheidung durchzuringen. Fehlende Erfahrung kann dann auch noch durch die Hilfestellung derer ausgeglichen werden, die diese Erfahrung bereits gemacht haben. Diese Fragen tragen notwendigerweise dazu bei, uns auf gesunde Füße zu stellen, um so der Welt und ihren Anforderungen an uns zu genügen.

Nach dem 42. Lebensjahr und bei manchen Menschen auch schon ein paar Jahre früher, taucht eine neue Qualität von Fragen auf, die sich aufdringlich an der meist noch sonnenbeschienenen Oberfläche ihres Tagesbewusstseins spiegeln. Diese Fragen kommen nicht aus den Tiefen unseres Bewusstseins, sondern aus den höchsten Höhen unseres Selbstes und haben mit den Leichen in unserem Keller nur insoweit zu tun, als sie deren Entsorgung beschleunigen oder verhindern können. Diese Fragen sind so intimer Natur, dass sich überdies eine Scham einstellen kann, sie überhaupt zu äußern, da es nahezu unmöglich ist, sie konkret in Worte zu kleiden. „Karriere zu machen“ setzt voraus, dass wir Rede und Antwort stehen. Deshalb fällt es uns gerade in dieser Lebenszeit schwer, etwas in uns zu akzeptieren, was wir nicht einmal uns selbst gegenüber artikulieren können. Jedes Stammeln und Ringen um Worte, gibt uns der Lächerlichkeit preis und lässt die Maske, die unsere Wirklichkeiten verschlüsseln soll, fadenscheinig werden.

Sinnfragen über das Leben vertragen keine schlüssige Antwort, denn es ist das Leben selbst, das die Fragen stellt. Unser Lebensauftrag verlangt nun, nachdem wir auf diesem Planeten in der ersten Hälfte unseres Lebens heimisch geworden sind, nach einer Transformation auf geistiger Ebene. Transformation ist immer prozesshaft und bedingt geistige Regeamkeit. Heldenhaft sein Leben zu leben heißt, dem was im Wind *liegt und ruht* auf der Spur zu bleiben – nicht nachzulassen auf der Suche nach dem Ort, an dem der Geist weht.

In der Beratung erliege ich manchmal aus Überheblichkeit der Versuchung, Fragen meiner Klienten zu beantworten. Ich werde dann sofort eines Besseren belehrt: erstens durch den schalen Geschmack, den jede besserwiserische Antwort zurücklässt und zweitens durch das höflich zustimmende Nicken – dem keine Tat folgt, oder der ebenso meist höflich artikulierten Ablehnung, die dieser „Rat-Schlag“ ausgelöst hat. Das Neue kann sich nur aus dem Individuum selbst heraus gestalten. Der Weg der Selbsterkenntnis ist immer eine benutzungsfreie Übung und keine „Könnung“. Jeder Versuch, individuellen Lebensfragen eines Menschen von außen zu beantworten, *verhindert* diese Übungen zur Transformation.

Aus dieser Verantwortung heraus kann ich meinen

Klienten lediglich versprechen, dass sich vieles bei ihnen nach dieser Arbeit ändern wird, sie sollten aber nicht darauf spekulieren von mir Antworten zu bekommen. Denn der schlimmste Schlag ist der „Ratschlag“. Was ich hoffnungsvoll erwarte ist, dass sich bei unserer Auseinandersetzung mit gelebter Vergangenheit die Fragen *qualitativ* verändern werden. Gegen Ende dieser Arbeit schauen wir uns an, ob sich die zu Anfang mitgebrachten Fragen insofern verändert haben, dass sie sich nun deutlicher artikulieren können und somit eben auch verändert haben. Ist es vielleicht auf Grund dieser Veränderung zu einem Entschluss gekommen, dies oder jenes wirklich anders zu machen? Einen Entschluss ergreift man aus gutem Grund nicht, weil ein anderer einen schnellen Ratschlag gibt. Ein Entschluss geht über den schwachen Wunsch – eine Hoffnung, dass sich etwas verändern sollte hinaus und wird so zur Tat. Die Qualität einer Frage zu erhöhen, in ihr zu leben, sie von allen nur möglichen Perspektiven zu betrachten, sie – ich sage es noch einmal – wie den Dylan'schen Wind in sich zu tragen und zu bewegen, sie zu durchleben und sie damit auf ein höheres Level zu bringen, kann so viel eher dazu führen, auch tatsächlich etwas zu verändern.

### **Defizite werden durch Fragen erkannt, nicht durch Antworten**

Mit diesem Erkennen stellt man sich künftigen Ereignissen, denen man bislang fatalistisch entgegen sah, mit dem Wissen über deren Hintergründe gegenüber. In jedem dieser Schritte liegt ein *erlösender* Moment.

Wenn wir im Angesicht tickender Uhren glauben, all den Quizmastern, die uns in unserem Leben begegnen, immer präzise Rede und Antwort stehen zu müssen, leben wir gegen den Rhythmus unserer inneren Mission. Im *Lebendighalten* der Frage liegt die Kraft, die uns letztendlich dazu befähigt, auf schnelle Antworten zu verzichten und uns ruhig dem zu überantworten, was Ich-Bewusstsein im eigentlichen Sinne bedeutet: *Fragen zu stellen*.

### **Gedicht über die Geduld**

*Habe Geduld gegen alles Ungelöste in Deinem Herzen  
und versuche,  
die Fragen selbst lieb zu haben,  
verschlossene Stuben oder ein neues Buch,  
das in fremder Sprache geschrieben ist.  
Forsche nicht nach Antworten,  
die Dir nicht gegeben sind,  
weil Du sie nicht leben kannst.  
Und darum handelt es sich doch:  
Alles zu leben.  
Lebe jetzt die Fragen!  
Vielleicht lebst Du dann eines neuen Tages,  
ohne es zu merken,  
in die Antwort hinein.*

Rainer Maria Rilke



**Walter Seyffer**  
ist als Biographieberater im  
Raum Heidelberg-Mannheim  
tätig. Informationen und  
Kontakt:  
[www.biographie-arbeit.com](http://www.biographie-arbeit.com)